

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage

feuchte Nebelschleier und hüllen immer sicht-
loser um uns, hüllen den Mond und die
Sterne, hüllen jeden Lichtschein. Kaum, daß
wir noch einige Schritte voraus die Straße
erkennen können. Wie kalt es weht! Die
graunen Nebel werden zu schwarzen, ziehenden
Schaltn und bringen feinen, dichten, eis-
kalten Regen. Schon türscheln und mahlen
ab und zu die Räder im Schnee. Der wird
immer tiefer, erschwert und verlangsamt
immer mehr die Fahrt. Ein kaltes, unbe-
stimmtes Grauen steigt lautlos aus den Ab-
gründen herauf und lastet mit eisigen Fin-
gern nach der Kehle. Selbst die geschwägigen
Armenier da hinten sind verstummt. Und die
Straße steigt und steigt...

Vorn am Wege dunkelt etwas aus dem
Nebel hervor: eine hohe, ragende, schwarze
Masse, ein Stein-Ebelsk. Gott sei Dank!
Nun sind wir auf der Höhe des Krestowaja-
Passes, 2400 Meter über dem Meere. Nun
wird es wieder abwärtsgehen, wieder
schneller voraus! Und einmal wird ja auch
die Nacht ein Ende haben — — und der
Schnee — — und die eisige, bohrende Kälte!
Die Pferde schaukeln und ziehen an. Im-
mer schneller — bergab — immer schneller.
Den scharfen, schneidenden Wind hat wieder
der feine Regen, haben wieder die ziehenden
Nebelmassen abgelöst. Noch immer ist es
Nacht, tiefe, schwarze, undurchdringliche
Nacht!

Da! — Vor uns — dicht — etwas im
Wege. — Die Pferde stutzen, schenken, drängen
zur Seite — — dem Abgrund zu! Kutscher
und Kondukteur greifen in die Zügel — —
rufen — zucken zurück. Der Abgrund —
die Pferde stehen, trappeln unruhig auf der
Stelle: Ein großer Felsblock liegt mitten auf
der Straße.

Ich steige mit ab, und unserer gemein-
samen Anstrengungen gelingt es, das Fels-
stück über den Rand des Abgrundes hinaus-
zuwälzen. Dampf dröhnend vollert es, hart
auf die Felsvorsprünge aufschlagend, durch
die Finsternis ins Bodentloß...

Stimmen aus der Mähtur der Postkutsche
I. n uns anschauen. — Die beiden Arme-

nier schimpfen mit überschnappenden hohen
Tönen, in welchen doch deutlich Angst klingt.
Eine tiefe, fremde Stimme kommt zwischen
ihnen her. Der Kondukteur mit seiner La-
terne tritt hinzu. Im unruhigen Flackern des
schwachen Scheines erkenne ich den Bettler
von Wladikawlas. Er ist auch jetzt in die
verblühene, zerrissene Wurtla eingehüllt vom
Kopf bis zu den Füßen, aber aufrechter,
höher, stolzer erscheint er mir, und die demütig
bittende Stimme steht zu dieser Haltung in
ganz eigenartigem, unheimlichem Gegensatz.
„Große Herren,“ höre ich die tiefe Stimme,
„gebt einem armen Gores etwas ab von
eurem Reichtum...“ und er streckt die Hand
in das offene Fenster der Postkutsche. —
„Geh' beiseite, wir fahren los!“ brummt der
Kondukteur unwirsch, löst seine Laternen und
klettert zum Kutscher auf den Vord. Auch ich
habe es mir wieder auf meinem Vorderplatz
bequem gemacht. Die Pferde sind müde und
stehen ruhig.

„Große Herren, nur etwas von eurem
Reichtum...! Ihr bringt ja so viel dort
oben in eurem Koffern in die große Stadt...“
Der Taghestaner in der zerrissenen, schmutzi-
gen Wurtla weicht nicht von der Stelle. Wo
er nur hergekommen sein mag hier oben, so
mitten in der Nacht?

„Geh' beiseite oder du kommst zu Schaden,“
pollert der Kutscher und treibt die Pferde an.
Über sonderbar! Die rühren sich nicht von
der Stelle und trappeln nur unruhig auf
einem Fleck. Rings schwarze Finsternis
Nichts ist da vorn zu sehen. Kaum, daß die

Straße — unendlich, grau — unter den
Reichelpferden hervorerschimmert.

„Große Herren, ich will ja nur eine Klei-
nigkeit von eurem Reichtum; nur das da oben
in den Koffern!“ — — Nun hat diese Stimme
einen anderen Klang, daß das Gesicht
und Geistes der beiden dunklen Handelsleute
mit einem Schlage verstimmt. Und plötzlich
erwacht ein Aufsehen rechts und links, an den
Pferden, dem Wagen entlang durch die
Finsternis... ein Poltern vom Wagendach
herab... Die Türen der Postkutsche klappen.

Ich beuge mich vor, um — am Verdeck
vorüber — nach rückwärts zu blicken. Im
hüschenden Lichte des eben schwach hervor-
schimmernden Mondes sehe ich den „Bettler“
von Wladikawlas. Fort ist die geklumpte
Wurtla. Hoch aufgereckt, eine lange, silber-
beschlagene Pistole in der Hand, steht er neben
dem Wagen, von dessen Verdeck die Koffer der
Armenier herabpollern. Das alles ist so
schnell, so unerwartet vor sich gegangen, daß
weder die Postkutsche, noch ich zu klarer Be-
sinnung gekommen sind, — als plötzlich aus
dem Innern des Wagens zwei Schüsse fallen.

Wie mit einem Schlage wird es ringsum
lebendig. Rechts und links blüht und knallt
es... hinten im Wagen flackert Lärm wie
von Handgemenge für eine Sekunde auf...
Da streift eine abprallende Kugel eines der
Pferde vorn. Wämmen — Schlägen — und in
wilder Karriere geht das ganze Gespann
durch, die steile Bergstraße hinab.

Lautlos springen schwarze Gestalten vor
den Pferden beiseite. Daß wir bei dieser
tollen Fahrt mit dem ganzen Wagen nicht in
den Abgrund gestürzt sind, ist ein Wunder —
nahe genug sind wir ihm ost gekommen, ehe
wir die nächste Poststation erreichten.

Eine gerade auf der Poststation übernach-
tende Kofalenpatrouille, die sich sofort auf
den Weg machte, fand in der Frühe nur die
Leichen der beiden Armenier über ihren
leeren, zerbrochenen Koffern...

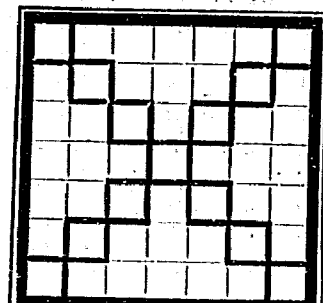
Wer war der „Bettler von Wladikawlas“?
Niemand hat ihn seitdem mehr gesehen. —
Heinz-Dietrich Schönhoff.



Herbststimmung am Kauter-Eitel der Wailburg
am Kauterbrunnen. Freeschmann

Unsere Rätsellecke

Diagonalenrätsel



Die Buchstaben: a a a a b e e e e e e
e e e e g h k l m n n n n n n n
o o p r r r r r r r s t t u u v sind de-
tari in die Felder einzusetzen, daß die Reihen von
links nach rechts Wörter von folgender Bedeutung
ergeben: 1. Wasserstelle, 2. wichtiges Wortspiel,
3. Apfelart, 4. Kantäufel, 5. Völkerrasse, 6.
deutsch. Maler, 7. Mineralquellen. Die Diagona-
len (von links nach rechts gelesen) nennen zwei
Fruchtarten. 2. 78.

Verwandlungsrätsel

Aus dem Worte „Lied“ ist das Wort „Nang“
durch Änderung immer eines Buchstabens zu bilden.
Die Übergangswörter bedeuten: 1. sumptiges Ge-
lände, 2. Paustier, 3. Schmuckstück.

Frühlings-Schüttelreim

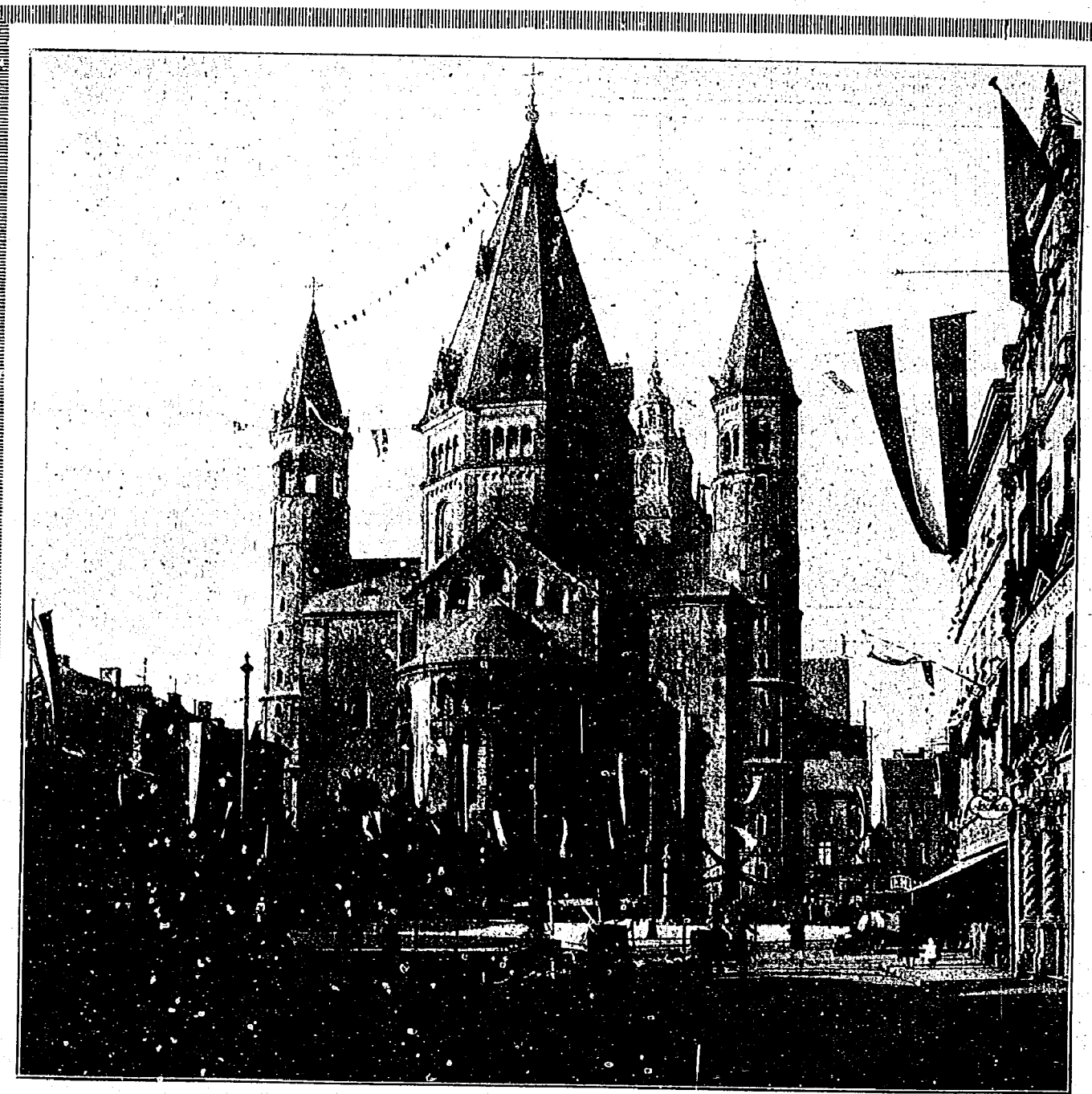
Gar lieblich blühen jetzt die S — — r — —
Und frisch gebüßelt sind der N — — S — —
En.

Silberrätsel

Aus den Silben: a-ad-al-be-büht-
da-di-din-do-dli-e-e-ef-ei-en-
gat-ge-griff-ha-in-kels-lauf-ler-li-
ls-log-ma-me-me-mer-nach-man-
ne-nou-o-pi-ra-re-re-ro-ro-fa-
se-ul-um-ur-wald-sind 19 Wörter zu bil-
den, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von
oben nach unten gelesen, eine Lebensweisheit er-
geben: „ff“ zählt als ein Buchstabe. Bedeutung
der Wörter: 1. Süßigkeit, 2. andurchbring-
licher Bodenbestand, 3. Plume, 4. Raubvogel,
5. Fingerringbindung, 6. Wüste, 7. Exort in
Europa, 8. männl. Vorname, 9. Baum, 10. Gefäß,
11. plastisches Bildwerk, 12. röm. Maler, 13. alte
Stadt in Bayern, 14. Nachwort, 15. Fahrbuch,
16. Gestalt aus einem Shakespeareschen Drama,
17. gedankliche Zusammenfassung, 18. Schmel-
zelei, 19. Land in Asien.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Geschäftliches: Gullschin.
Silberrätsel: 1. Wailburg, 2. Auto, 3. Nebel, 4.
Malia, 5. Eagan, 6. Felskna, 7. Bodum, 8. Costa, 9.
Einen, 10. Zimma, 11. Elm, 12. Beigebud, 13. Zuran-
dol: „Man ist bester, solange man lebt.“ — Wand-
lung: Stahl — Stahl. — Konarip: amo — amo.
Geographisches Rätsel: 1. Maran, 2.
Zionsburg, 3. Wolfstrom, 4. Paz, 5. Aßen, 6. Reife,
7. Jon, 8. Euban, 9. Leberan, 10. Ailer, 11. Baumberg.
„Wailburg“.
Verwandlungsrätsel: Ewanpeler.
Frühlingsrätsel: 1. e, 2. le, 3. vel, 4. fell, 5.
chle, 6. eldel, 7. Ehrete, 8. Ehreter.



Von der feierlichen Eröffnung
des wiederhergestellten Mainzer Domes

Doerr



Lichtfest der Reichshauptstadt. Tagelang erstrahlte Berlin jeden Abend im bunten Lichterglanz. Das Geschäfts- und Verkehrscentrum der Stadt, alle hervorragenden Bauwerke waren in ein Meer von Licht getaucht. Mit dieser riesigen Lichterfeier war auch ein Schaulustigkeits- und Beleuchtungs-Wettbewerb verbunden, bei dem das Publikum die Entscheidung zu treffen hatte. — Der Gendarmenmarkt mit dem Staatstheater im Glanz des Lichtfestes.



Neuestes Familienbild des genialen Organbegleiters und Führers des Riesentastisches „L. Z. 127“, Dr. Hugo Cederer, mit seiner Gattin. Sennecke



Bild links: Dr. phil. h. c. Oberst a. D. Schwertfeger

Bild rechts: Dr. phil. h. c. Draeger

Zwei Doktoren h. c.

In Anerkennung ihrer Verdienste durch ihre bedeutenden Aufklärungsarbeiten über die Geschichte des Weltkrieges sind der Wehrhistoriker Oberst a. D. Bernhard Schwertfeger und der Leiter des Vorkriegsausschusses deutscher Verbände, Hans Draeger, von den Unsterblichen Ehrentagen zum Ehrendoktor ernannt worden.

Bild links: Ähnlich sah auf einer der schönsten Freilichtbühnen Deutschlands, der Burg Altena i. W., eine Festvorstellung statt in Gestalt eines Gastspiels des Hessischen Landesbühnenvereins. — „Stübchen von Hellbrunn“ ging unter Regie und Mitwirkung des Generalintendanten Eberl in Szene. — In der Bild zeigt die Szene des 1. Aufzuges. Was Bettler vom Strahl: Generalintendant Prof. Eberl, Mathien: Fritz Stengel.



Eine Frau als Jodel? Die bekannte deutsche Turnkünstlerin, Frä. Sauer mann, hat die Oberste Neuenburger um die Erlaubnis zur Teilnahme an öffentlichen Rennen ersucht und sie erhalten. — Frä. Sauer mann bei einem schönen Sprung auf Bobby III. Schürner

Der Bettler von Wladikawkas

Er war mir anfangs nicht weiter aufgefallen, und doch erinnerte ich mich später, dieses eigenartig schöne, verwiterte, wilde Gesicht, das so gar nicht zum zerklümpelten Kaukasus und dem demütig bittenden Ton der Stimme passen wollte, wiederholt um unsere Postkutsche und die Poststation her bemerkt zu haben, während der endlosen ein- einhalb Stunden, die noch bis zur Abfahrt sich hinschleppten.

Deutlich sah ich dann die zwiespältige, scheinbar gebeugte hagere Gestalt des Daghestaners¹⁾, wie sie — bald hier, bald da — in der Nähe des Wagens unerwartet da stand; auch, als das Gepäck meiner einzigen beiden Mitreisenden — zweier prächtig lauter, starker europäischer ausstaffierter armenischer Kaufleute — auf dem Wagendache festgeschürt wurde.

Die beiden mußten wohl ihre besonderen Gründe haben, daß sie nicht den sichereren und weniger beschwerlichen Bahn- und Seeweg gewählt, um von hier — der kaukasischen Stadt Wladikawkas — nach ihrem Reiseziel Tiflis zu gelangen. Jedenfalls sprachen sie oft leise miteinander und hatten ein wachsam Auge auf ihre Koffer.

Ich war damals durch das lange Sitzen im Posthose viel zu abgepaunt und verärgert, um anderes, als was mit einer endlichen Abfahrt zusammenhing, viel zu beachten. Wenn ich aber heute zurückdenke, so taucht aus der unterbewußten Wahrnehmung deutlich der daghestanische Bettler heraus, wie er — mit demütiger Bitte — immer aufs neue an die Armentier hertrat, immer wieder mit lauten und unfreundlichen Worten von ihnen davon gejagt oder vom Kutscher, wenn er sich — scheinbar ermattet — im Schatten des Wagens zwischen den hohen Rädern niederlegte oder beim Aufbinden des Gepäcks mit Hand anlegte wollte.

Alles dieses kam mir erst später zum Bewußtsein, und jetzt — nachher — verstehe ich es mir zu gut.

Endlich rumpelte die Postkutsche los. Die sechs Pferde davor — eben aus dem Stalle gekommen — griffen in munterem Galopp aus... So verließen wir Wladikawkas und fuhren in den hellen Morgen hinein, der „Grusinschen Heerstraße“²⁾ und unserem Ziele — Tiflis — entgegen. Ich war froh, daß ich nicht mit den beiden Armentieren drinnen im geschlossenen Raume des Wagens zu schwitzen brauchte, und machte es mir vorn unterm Halsberbed, gleich hinter dem Kutscher, bequem.

Langsam mir steigt die Straße an. Zu beiden Seiten des Flußes Terel bewaldete Höhen... In der Ferne — halb im Morgen-

dunst noch — hohe Bergspitzen... Riesige Schaf-, Kinder- und Pferdeherden auf den grünen Matten, in den Tälern... Immer steiler wird sie dann mit ihren zahllosen Windungen, scharfen Felscken, Fehrschleifen... immer höher und schroffer die Felswände zu ihren Seiten... Immer über, immer steiniger klettert sie in die Berge hinauf. Hoch droben auf Felsvorsprüngen die verfallenen Ruinen alter kaukasischer Bergfesten, zerstörter Felsnester aus den Zeiten der großen Kristände. Hier und da wohl noch ein entlegener Turm³⁾, halb in Felshöhlen hineingebaut, in Stadtwerten übereinander; auch wie Ruinen dreinschauend.

Nun ist es ganz einsam: keine Behausung, kein Mensch, kaum ein verkümmertes Baum oder Strauch... Hoch, hoch droben am tiefblauen Himmel ziehen zwei schwarze Vögel ihre Kreise mit krächzendem Schrei... Die rastlosen, unangenehmen Stimmen der beiden Armentier da hinten werden von der

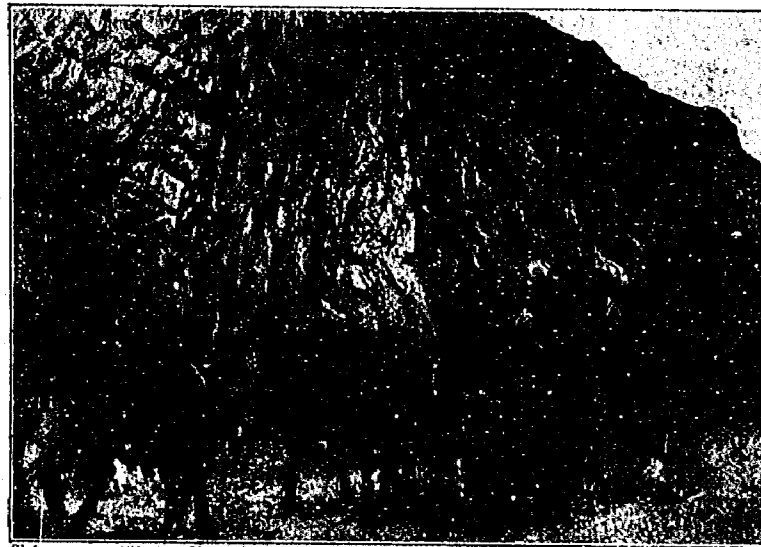


Bild oben: Mit der Postkutsche auf der „Grusinschen Heerstraße“. Bild rechts: Ein Postkutschposten an der Heerstraße.

gewaltigen Stille aufgelogen... Der harte, eilige Aufschlag der Pferde, das höckernde Naderrollen prallt von den Felswänden zurück und verliert sich spurlos in die Tiefen des Abgrundes an der anderen Seite der Straße...

Blötzlich — ein harter Knack, ein Strachen, Knirschen, Postern... Ich werde fast aus meinem Sitz geschleudert. Rechts und links fahren die schwarzen Köpfe der Armentier mit lautem Gezeiter aus den Wagenfenstern hervor. Der Kondukteur flucht, der Kutscher zerrt an den Zügeln. Die Pferde bännen, schlagen, drängen zum Abgrund...

„Die Achse ist gebrochen. Jemandem, auf unerklärliche Weise losgegangen, aber nicht und gebrochen...“ verkündet der Kondukteur das Ergebnis seiner Untersuchung. Ich sehe den Kutscher an, der schwerfällig von seinem Post herabklettert, und ich muß gestehen, daß mir ein wenig unbehaglich zumute wird: hier oben in den einsamen Bergen, viele Kilometer von jeder menschlichen Behausung entfernt... vor uns die fast zweieinhalb-

¹⁾ Daghestaner = Bewohner der kaukasischen Landschaft Daghestan; Bezeichnung eines kaukasischen Bergbewohnersammes.
²⁾ „Grusinsche Heerstraße“ = mit großen Wägen von den Küsten Seeräuber angelegte große Verkehrsstraße über die kaukasischen Berge. Verbindung zwischen den bedeutenden kaukasischen Städten Wladikawkas und Tiflis.
³⁾ Turm (Spr. Tur) = aus höhlenartigen, terrassenförmig übereinanderliegenden Felsblöcken gebildete Eriedung der kaukasischen Bergwelt.

tausend Meter ragende Höhe des, auch jetzt noch verschneiten Krestowaja-Passes... Bis alles wieder in Gang ist, kann es vielleicht später Abend werden. Zeternd und schimpfend mühen sich die beiden Armentier mit ihren herabgefallenen Koffern. Ich mit meinem wenigen Wandergepäck, das ich bei mir auf dem Vordersteig habe, bin besser dran!

Kondukteur und Kutscher schütteln die Köpfe und zucken mit den Achseln: was ist da zu machen? Die nächste Poststation liegt weit zurück... Die beiden Armentier tuscheln miteinander, greifen in die Tasche: ein reichliches Trinkgeld kommt zum Vorschein. Und fünf Minuten später galoppiert der Kondukteur auf einem ausgespannten Sattelpferde zurück zur nächsten Poststation, eine neue Achse zu holen.

Stunde um Stunde verrinnt. Langsam wandert die Sonne den westlichen Berghängen zu. Die Schatten greifen lang und blau über den Weg...

Auf einmal hinter uns, um die nächste scharfe Felscke herum, eisiger Aufschlag. Wir atmen auf: nun geht es bald weiter!

Enttäuschung! Ein einzelner Gorez⁴⁾, trotz der verhältnismäßigen Wärme die Kapuze seiner Burka⁵⁾ tief über den Kopf gezogen, jagt im Galopp heran und strebt eilig an uns vorbei. Da war doch etwas Bekanntes an dieser Erscheinung?! Wo hatte ich den Mann doch schon



gesehen? Ich kann mich nicht erinnern, und das angespannte Warten frisst alle Gedanken.

Bald darauf trifft auch der Kondukteur wieder ein und bringt eine neue Achse mit; aber es kostet noch eine gute Stunde mühseliger Arbeit, bis die schwere Karetta⁶⁾ wieder soweit ins Land gesetzt ist, daß wir losfahren können.

Es dunkelt bereits, und die Straße steigt und steigt. Aus der Tiefe des Abgrundes und von der Felshöhe herab treiben graue,

⁴⁾ Gorez = russische Bezeichnung — ganz allgemein — für Bergwölfe (Gorez ist die Einzahl).
⁵⁾ Burka = langer, fast bis an den Boden reichender Pelz- oder Filzummantel der Kaukasier, oft mit großer Kapuze.
⁶⁾ Karetta = russische Bezeichnung für schweren, verbedeten Wagen. Hier die Postkutsche.

Familienglück in Südwestafrika

Sonderbericht für unsere Beilage von Hannah Nsch.
Mit vier Aufnahmen der Verfasserin, die von einer Weltreise kürzlich nach Deutschland zurückkehrte.

Steinerne Wohnpaläste einer Weltstadt oder Villen und Schlösser brauchen nicht die Gewähr dafür zu bieten, daß sich in ihnen auch ein glückliches Familienleben abspielen muß. Über trotz armer Hütten kann ein Familienleben glücklich sein. Das sieht man deutlich bei den Negerstämmen Afrikas, denen das Familienglück, die Freude an den Kindern, das Zusammenhalten der Sippen über alles geht.

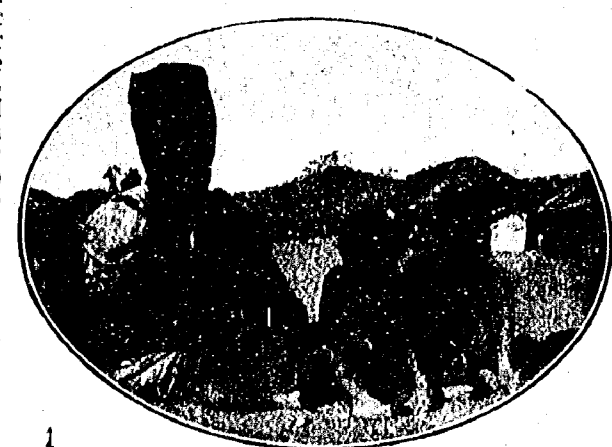
In vormalig Deutsch-Südwest dürfen die Schwarzen, die in den Städten als Arbeiter oder Dienstboten beschäftigt sind, nicht in der Stadt selbst wohnen. Sie haben ihre Hütten, die sie, ihren Lebensgewohnheiten gemäß, selbst bauen, auf der sogenannten „Werst“, abseits der Stadt. Auf dem Lande wird so ein „Pontof“ nach alter Negerart aus Lehm-erde, mit Kuhdung vermengt, aufgerichtet und mit einem Strohdach bedeckt. Das ist das Material, das die Natur liefert. In der Nähe der Städte aber gibt es allerlei Abfälle, Weisblech, Holzbretter, Säcke, die ein vereinfachtes Bauverfahren ermöglichen und das mühsame Aneinanderleben der Lehmwände und das Zusammenbinden der Strohdächer ersparen. Die Schwarzen sind durchaus zufrieden mit einem „Pontof“, in den sie sich nachts verkriechen können. Am Tage spielt sich das Familienleben im Freien ab. In Wohnungskultur werden also keine großen Ansprüche gestellt, desto mehr an Kleidung und Luxus. Die Männer bevorzugen jetzt Jacken und Hosen, wie sie die Europäer tragen, aber die Frauen halten alle an einer ganz bestimmten Tracht fest, die eine sehr enge, kurze Taille mit einer Puffe, langen, engen Ärmeln und einem sehr weiten, langen, angetrauten Rock zeigt, der hinten möglichst etwas schleift. Das Modell stammt noch aus den ersten Jahren der christlichen Mission in Südwest. Dieser Schnitt war damals Mode und wurde von den



Im Oben: schön und Zimmermädchen haben Ausgang. Oben: Hausfrauen bei Wasser.

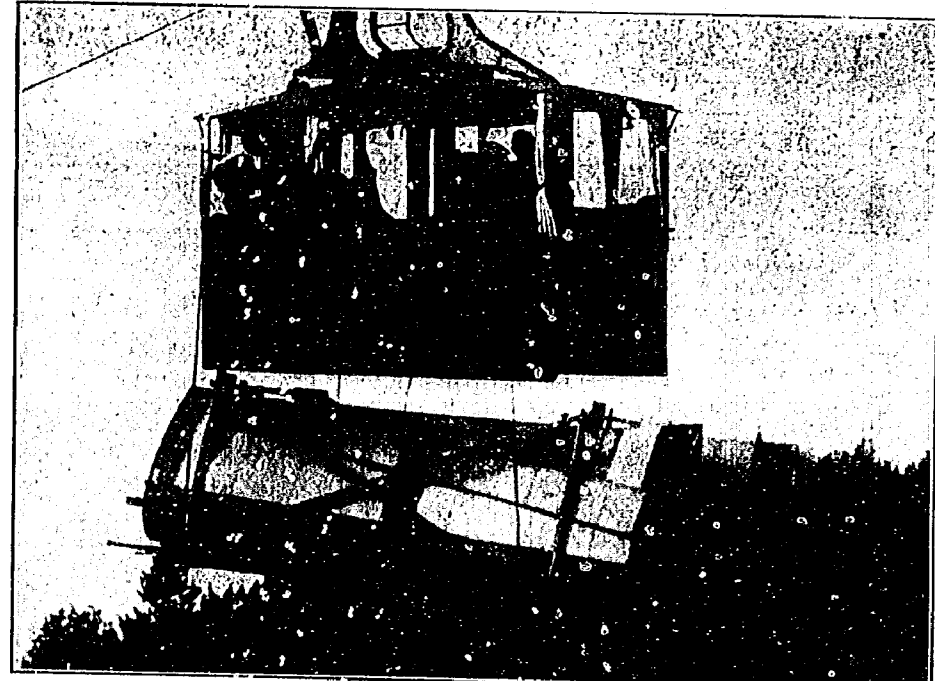
deutschen Missionarstrauen getragen. Natürlich wurden auch nach dem gleichen Schnitt die ersten Bekleidungsversuche an den schwarzen Frauen vorgenommen. Der Eindruck dieses Bekleidungsmodells mußte sehr tiefer gewesen sein, daß er sich bis in unsere Zeit unverändert erhalten hat und zu einer ausgesprochenen Tracht geworden ist. Auch der Gebrauch des jetzt beliebten hohen Turbans hat zweifellos seinen Ursprung noch

in dieser Zeit. Denn die Missionarstrauen, die die schwarzen Mädchen sich als Hausgehilfinnen anerkennen, haben ihnen sicher zuerst ein Kopftuch gegeben, um das gewöhnlich recht „belebte“ schwarze Lockenhaar in der Küche zu bedecken. Schöne Kleider, für die als beliebtestes Material noch heute deutscher Wandruck gilt, Glasperlschnur und Ventresen sind das Ideal und der Stolz einer jeden schwarzen Schönen in Südwest. Wenn die Mütter im allgemeinen die kleinen Buben noch nackt herumlaufen lassen, so ist es doch ihr Ehrgeiz, die Töchter auch schon jung zu bekleiden. Auf den Missionsstationen haben sie Schneider gelernt. Die Handnähmaschine deutscher Herkunft gehört



Eine tolle Mutter von drei Kindern. Die können über das Ganges.

nisse, die die Weibchen in der nahegelegenen Stadt oder auf der Farm betreffen. — Abends aber wird getanzt, jetzt nicht mehr zu den Klängen eines selbstgemachten Koffertlobers oder einer deutschen Konzertina, nein, meist schon nach den Melodien moderner Schlagwerkzeuge, die auf einem Grammophon zu Gehör gebracht werden. Anlässe zum Feste feiern gibt es immer: Hochzeiten, Kindtaufen und alle vier Wochen vor allem der Vollmond. An Vollmondnächten geht auf einer Eingeborenenversammlung niemand schlafen. Da hocken sie alle zusammen und singen und scherzen und lachen die ganze Nacht. Die jungen Leute und Kinder tanzen wilde Negerlänze, die ihnen im Kreise liegen und nicht unter dem schönsten Wanderschnitt oder Perrenanzug vergessen werden. Die „Omias“ und „Opas“ jedoch stehen vor den „Pontofs“ und sehen unermüdet dem frohen Treiben ihrer Kinder und Kindeskinder zu, wenn sie selbst schon steif und klapprig sind. Vollmond und Musik rufen in ihnen die Erinnerung an die eigene frohe Jugend im Kreise ihrer Familie wieder wach.



Es gibt keine Geheimnisse mehr! Jetzt ist man darauf gekommen, auch dem Piloten, der einen Fallschirmabsprung unternimmt, einen Hundsfußsender umzubringen, der, 25 Pfund schwer, bei einem Sprung aus 20.000 Fuß Höhe zur Hebertragung der Sturzergebnisse verwendet wurde.

Wird oben: Segelflug vom 1060 Meter hohen Pfänder. Der Fluglehrer Westing von der Fliegergruppe Wangan im Allgäu vollbrachte die mühsame Leistung, mit einem Segelfluggespann vom Pfänder zu starten und auf der Wasserfläche in Wangan zu landen. Im Bild der Transport des Segelfluggespannes auf die Spitze des Pfandes, mit Hilfe der Drahtseilbahn. Atlantic



Bilder der Woche

Wird rechts: Ein Riesenhai. Ein Engländer fischte einen Riesenhai mit einem Gewicht von etwa 70 Zentnern. Westlich von Island, in 100 Fath in Wassertiefe, lebte dieses Riesentier, der größte Hai, der je auf der europäischen Seite des Atlantik gefangen wurde. Lindner



Das Haus der Junggesellen befindet sich in Berlin-Mitte. Es ist sehr geschmackvoll eingerichtet und bietet seinen Bewohnern alle Annehmlichkeiten. — Hoffentlich betritt dieses Haus nicht noch mehr junge Herzen, dem Klub der „Junggesellen“ beizutreten. — Ein Bild in ein gemütliches Perrenanzimmer. Photothek



Wunderschöne! Lee Parry, eine der schönsten, besten Bildhauerinnen, und Franz Leberer, um den sich heute die Familien Saltenburg und Reinhardt-Wöhnen streiten, in dem Lee Parry-Film „Die seltsame Nacht der Selga Wangan“. National-Warner

Bayard Richmond's Wandlung

ROMAN von GÜNTHER SIEBER

(51te Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Extrablatt! Extrablatt! Bayard Richmonds neuester Coup! — Dann folgen Berichte über die Premiere von „A Capital's History“, über die Vorstellung vor zwei Menschen! Alles innerhalb zweier Stunden gedruckt und unter die Menge geworfen, die sich in den Straßen staut. — „Extrablatt, Extrablatt! Bayard Richmond feiert in dem von ihm ausverkauften Theater mit Missis Morell die Premiere seines Riesenanwerkes in den Rocks! Vorführung des ersten Richmond-Films! Ein Film aus der Gründungszeit seiner Anlagen in den Rocks! Die Lebensgeschichte Mr. Richmonds bis zur Gegenwart!“

Die inhaltliche Beziehung des Films war anscheinend durch eine Indiskretion in die Hand der Reporter gekommen.

Jetzt folgt ein wahrer Triumphzug über den Broadway. Richmonds Wagen schiebt sich Zoll für Zoll durch die Mauern der Menschenmassen. Blumenübersät sitzt Missis Galotte Morell an seiner Seite! „Hoch, Missis Morell!“ schreit die Menge! Es genügt, sie an der Seite eines Mannes sitzen zu sehen, der heute abend der populärste Mann New Yorks ist, um auch ihr nicht eidenwollende Hochs zuzurufen.

Ein noch druckfeuchtes Extrablatt flattert in Richmonds Wagen. Mit Riesenfetttern steht da geschrieben:

„Extrablatt! Extrablatt! Bayard Richmond, der Mann, der ein Viertel der Staaten mit Licht und Kraft versorgt!“

In der Mitte sein Bild. Die Menge wogt. Das Jubelgeschrei steigert sich.

An der Ecke der 42. Straße brechen die Massen gegen den Wagen vor und zwingen ihn zum Halten! Die Hochrufe auf Bayard Richmond überbrüllen sich gegenseitig. Die Jugend New Yorks springt auf die Trittbretter, um Galotte zu sehen.

Ein anderes Extrablatt lautet:

„Bayard Richmond, der Nationalheld! Vor sieben Monaten verlor dieser Mann bei New Burell 1/10 seines Vermögens. Aber nicht umsonst entstammt er dem großen amerikanischen Volk. Er ließ sich nicht beugen. Wie es echte Amerikaner niemals tun! Heute, nach sieben Monaten, steht sein Werk größer als es je gewesen! Ein dreifaches Hoch auf unsern Bayard Richmond, New-Yorker!“

Der Taumel ist auf dem Gipfel. Jetzt hält Richmonds Wagen vor dem Palais Royal. Ernst ist sein Gesicht.

Während er mit Missis Galotte sonpiert, jagen draußen die Hochs der New-Yorker, stoßweise wie Kanaren, in die Nacht. Ungezählte Male muß sich Richmond der begeistertsten Menge zeigen.

Immer ernster wird er. Beinahe ist das Lächeln auch von Galottes Mund gewichen.

„Lache doch, Bayard, lache doch!“ sagt Galotte. „Es ist fürchterlich, dich an diesem Abend so ernst zu sehen! Bayard? Hörst du nicht? Ist dir nicht wohl?“

Aber Richmond antwortet nicht.

Ein Boh kommt mit der ersten Morgenausgabe. „Es lebe Bayard Richmond!“ schallt es von der Straße herauf.

Bayard Richmond liest:

„Letzte Nachrichten! Heute abend, nach der feierlichen Eröffnung des Richmond-Dammes, wurde, von der Feier zurückkehrend, der bekannte Chemiker Chaffon, Erfinder des synthetischen Benzins und technischer Leiter in Richmonds russischen Niederlagen, an der Seite Mr. Cantlays, des Bauers des Staudammes, im Wagen sitzend, in New Burell erschossen.“

Als Täter dürfte der Schankwirt Stone aus Mountains Lakes in Frage kommen, der seinerzeit den Aufschlag auf den Staudamm beging. Seine Verhaftung ist bereits erfolgt.“

Erschöpft lehnt sich Richmond in den Sessel zurück.

Als der Morgen graut, sitzt er immer noch am alten Platz im Palais Royal, den Blick starr zum Fenster hinausgerichtet. Die Zeitung ist ihm aus der Hand gefallen. Galotte hatte ihn längst verlassen.

Kapitel XXI.

Richmond ist seit der Premiere von „A Capital's History“ ohne Angabe einer Adresse verschwunden.

Nach Wochen trifft er plötzlich ganz unerwartet in seinem Büro wieder ein.

Man vermutete ihn auf der Fahrt nach Rußland. Mit keinem Wort erwähnt er aber das russische Geschäft.

Als ihm sein Privatsekretär endlich die nicht aufschiebbar Frage vorlegt, was in Rußland zu geschehen habe, erklärt Richmond in vollkommener Gleichgültigkeit, daß das Uralunternehmen zu liquidieren sei. Einzelheiten zu erklären lehnt er ab.

„Es haben sich an die hundert Techniker und Chemiker gemeldet,“ sagt ihm sein Sekretär, „die bereit sind, nach Ausständigung des Chaffonschen Materials sofort an die Arbeit in Rußland zu gehen! Sie opfern nutzlos ein Kapital, Mister Richmond!“

„Sie irren, werter Peach, das Kapital opfert mich! So ist die Sachlage.“

Peach erschrickt.

„Die Berichte aus New Burell sind glänzend,“ fährt er fort, „die Tagesleistungen des Spitzerwerkes haben sich um weitere 100 000 PS steigern lassen, seit der Druck im Staubecken voll wirksam geworden ist.“

„So, so,“ entgegnet trübe Richmond, „sie haben sich steigern lassen!“

„Die Wasserhöhe hat jetzt die höchste Marke am Damme erreicht. Die Pumpanlagen in Mountain-Lakes arbeiten vorzüglich. Wir haben einen Wasserspiegel von 50 Meter Höhe.“

„Wie tief wird dann Stonesfield unter dem Wasser sein?“ fragt mechanisch Richmond.

„An die 37 Meter werden es sein . . . hat das irgendwelche Bedeutung, Mr. Richmond?“

„Ganz gewiß hat das irgendwelche Bedeutung, mein Lieber, hat Richmond jemals Dinge ohne Bedeutung gesagt?“

„Ich finde, ihr seid sehr selbstherrlich geworden . . . ich habe euch zu viel Selbständigkeit gelassen . . . Wieviel Gehalt beziehen Sie jetzt, werter Mr. Peach?“

„Mein Gott, es reicht nicht, um davon zu leben.“

„Könnt ihr nicht genug davon bekommen? Könnt ihr es nicht erwarten, euch unglücklich zu machen?“

„Was für Unglück meinen Sie denn, Mr. Richmond?“

„— 37 Meter, sagen Sie,“ fährt Richmond in Gedanken fort, „das ist eine schöne Tiefe — da ist alles regulär eröffnet da unten, wie? Aber die Rechnung hat einen Fehler. Die Kirche, ich meine der Kirchturm, wird nur 27 Meter tief unten sein, ich schätze 27 Meter — ob man wohl die Dugel vorher herausgenommen hat?“

„Wir haben uns nicht lange mit solchen Bagatelken auf-

gehalten. Der Transport hätte mehr gekostet, als der elende Kasten wert war.“

„Sagen Sie das nicht, Peach . . . es war eine sehr schöne alte Dugel . . . ich habe sie selbst spielen hören . . . übrigens schade, daß ich das nicht in meinen Film hineingebracht habe . . .“

Er schweigt und sagt dann plötzlich:

„Sagen Sie, war mein Schwager in meiner Abwesenheit hier?“ — Peach nickt.

„Was sagte er über meinen Film?“

„Er äußerte sich sehr abfällig über den von Ihnen beschrittenen Weg der Reklame!“

„So, so, Reklame sagte er? Was noch?“

„Er drohte mit Kündigung der Anteile Ihrer Frau Schwester!“

„Er hat seit jeher nicht viel Anteil an mir gehabt . . . er soll auch diesen letzten Anteil nehmen!“

„Wir haben nicht alle Hände frei, Mr. Richmond. An eine Anzahl Ihrer Frau Schwester ist zur Zeit nicht zu denken. Unsere Verbindlichkeiten

haben eine große Höhe erreicht. Der geringste Fehlschlag bringt uns ins Wanken. Die Liquidation des Uralunternehmens legt uns ungeheure Lasten auf. Die einberufene Generalversammlung unserer Aktien-Gesellschaft, welche in Ihrer Abwesenheit Mister Hull zum Vorsitzenden berief, hat, wie ich zuverlässig weiß, auf den ersten Punkt ihrer Tagesordnung Ausscheiden Ihrer Person gesetzt.“

„Wer gibt diesen Leuten das Recht,“ braust Richmond auf, „über mich zur Tagesordnung überzugehen? Jetzt, wo ich das Riesenwerk in New Burell geschaffen habe! Wer ist das, diese Aktien-Gesellschaft?“

Diese Aktien-Gesellschaft bin ich! Hohlköpfe! Zum Donnerwetter! Sie sollen sich alle zum Teufel scheren!“

„Es freut mich, dieses energische Bekenntnis zu Ihrem Werte gehört zu haben. Werfen Sie es noch vor der General-Versammlung wie einen Kompetenzstoß hinaus — es ist höchste Zeit — es sind Bestrebungen im Gange, die darauf hincielen, gewissermaßen — die Entrechtlichung Ihrer Person vorzunehmen — eine Entmündigung vorzuschlagen — wegen — ich bitte es zu verzeihen — angeblich beeinträchtigter geistiger Funktionen.“

„Wer wagt es, derartige Behauptungen aufzustellen?“ entgegnet Richmond wütend.

„In erster Linie Eric Hull, Ihr Schwager. Es sind aber auch andere Kräfte am Werke. Morgan, Hurst und einige andere . . . all diese Wochen hindurch ohne jede Information von Ihrer Seite — bedenken Sie, was das heißt, Mister Richmond —“ Peach dreht sich nervös nach der Tür um.

„Aber Sie entschuldigen wohl, wenn ich jetzt gehe, Mister Richmond — Mister Hull wird gleich hier sein, und ich habe noch nicht geschaut.“

„Lassen Sie, werter Peach! Und die Gläubiger sollen auch satt werden, satt am schönen gelben Golde! Wohl bekomm's! — Ich werde euch nicht länger behelligen . . . verlaßt euch darauf . . . es dreht sich nur um einen Tag, wie gesagt . . . die Nacht ist Gott sei Dank bezahlt . . . der Prinz verweist schon das heile Zimmchen, mit einer Dame ohne Herz . . . die Phelias sterben aus . . . Wohl bekomm's, Prinz . . .“

Peach geht kopfschüttelnd aus dem Büro. — „Er phantasiert aus ‚Hamlet,‘“ sagt er draußen zu Shapsy.

Kapitel XXII.

Am Mittwoch, den 15. Januar, beginnt im großen Schwurgerichtssaal zu New York die Verhandlung über den Mord an dem Chemiker der Richmond-Werke, Mr. Chaffon. Die Anklage richtet sich gegen Mr. Stone aus Mountain Lakes.

Als Zeugen sind geladen: Der Physiker des Werkes Mr. Cantlay, Grace Stone, die Tochter des Angeklagten, Bayard Richmond, der Ingenieur Westman, Shapsy, Chest, Bailly, Hitchwell, Fiech und John, der Chauffeur Cantlays.

„Mr. Cantlay, schildern Sie den Hergang der Dinge bis zum Tode Mr. Chaffons!“ fordert der Vorsitzende auf. „Wann kam Mr. Chaffon in New Burell an?“

„Mein Freund Chaffon ist am Tage des Mordanschlages, wenige Stunden vor dem Beginn unserer Eröffnungs-Feierlichkeiten, in New Burell eingetroffen.“

„Im Wagen oder mit dem Zuge?“

„Mit der Bahn.“

„Wohin wandte er sich dann?“

„Er wurde von meinem Wagen abgeholt und in mein Haus gebracht, wo ich ihn begrüßte.“

„Wann kann das gewesen sein? Ganz genau, bitte!“ — „Der Zug traf 20,15 in New Burell ein. Bis zu meinem Haus dürfte der Wagen 15 Minuten gebraucht haben.“ — „Sagen wir also, daß der Verstorbene etwa 20,30 in Ihrer Wohnung eintraf.“ — „So ist es.“ —

„Zeuge Westman, bitte! — Sie weilten den ganzen Eröffnungstag über in Mountain Lakes?“

„Jawohl. Ich war der einzige, der nicht an den Feierlichkeiten in New Burell teilnehmen konnte.“

„Aus welchen Gründen war Ihre Anwesenheit in Mountain Lakes erforderlich?“

„Aus Gründen der Steigerung der Leistung unseres Spitzenwerkes. Es galt, den Wasserspiegel des Staubeckens um die letzten 5 Meter zu heben. Das erforderte eine Höchspannung der Druckförderung.“

„Zeuge Bailly! Entspricht diese Angabe den Tatsachen?“ — „Jawohl, Herr Vorsitzender.“

„Mr. Westman! Sie haben den ganzen Tag bis in die Nacht hinein Ihren Posten nicht verlassen?“ — „Mein Dienst lief um 19 Uhr ab.“ — „Wo weilten Sie danach?“ — „Ich fuhr nach New Burell zur Eröffnungsfeier.“

„Wer löste Sie ab?“

„Shapsy!“

„Wann kamen Sie in New Burell an?“

„Das kann ich nicht mehr genau sagen. Es muß gegen 20 Uhr gewesen sein.“

„Sie führen Ihren Wagen selbst?“

„Ich fahre stets selbst.“

„Zeuge Chauffeur John! In welchem Zeitraum kann die Strecke Mountain Lakes—New Burell im Kraftwagen durchfahren werden?“

„In etwa einer Stunde, das heißt auf dem kürzeren Wege, über die Paßstraße.“

„Es gibt einen zweiten Weg?“

„Jawohl, durchs Tal!“

„Wie lang ist dieser?“

„Eine gute halbe Stunde länger!“

„Welchen Weg sind Sie an jenem Abend gefahren, Mr. Westman?“

„Das kann ich nicht mehr genau sagen. Ich glaube, den kürzeren, über den Paß.“

„Ich setze diesen Punkt der Beweisaufnahme aus! — Einen Schuß haben Sie auf Ihrer Fahrt nicht vernommen?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Gut. — Zeuge John! Berichten Sie jetzt über den Hergang des Anschlages!“

„Ich fuhr mit Mr. Cantlay und Mr. Chaffon, die rückwärts im Wagen saßen, in voller Fahrt, von der Festlichkeit im Elektrizitätswerk kommend, kurz vor 20,30 Uhr, auf der Straße nach Mountain Lakes —“

(Fortsetzung folgt.)

